

hahnes, als bei mehreren Fasanenarten; wir finden sie sogar am Haarkleide mancher Säugethiere, an den Flügeln vieler Schmetterlinge und den Schuppen von Reptilien und Fischen; dasselbe gilt hinsichtlich der Striche oder Binden, welche wir bei Truthühnern, Tauben, Trappen und verschiedenen anderen Vogelarten antreffen. Die Structur der Gewebe jener Stellen des Gefieders, an welchen Binden zu erscheinen pflegen, hat sich bereits von den wilden Stammarten an durch unzählige Generationen hindurch fortvererbt und wurde somit derartig fixirt, dass, z. B. bei unseren Tauben, die Schwanz- und Flügelfedern auch dann zur Bildung jener Binden neigen, wenn die im Zustande der Domestication erfolgte Abänderung der blauen Farbe auf roth, gelb oder einen Mischungston erfolgt ist. — Wer mir's zugibt, dass die Farbe bei jedem Individuum in einer bestimmten, constanten Menge vorhanden ist, wird es auch begreifen können, dass sich eine dunkle Binde nur auf Kosten von Farbstoff des übrigen Gefieders bilden kann und dass somit bei allen, wie immer gefärbten Taubenrassen, welche Binden haben, die den letzteren zunächst gelegene Zone, weil sie Farbe an die Binden abgab, lichter erscheinen muss, während der entferntere Theil, also Brust und Hals, von der Wirkung jener Contraction weniger berührt und sonach dunkel blieben.

Die Bildung von Augenflecken unterliegt demselben Prozesse von Anziehung und Abstossung des Farbstoffes, und betrachten wir die einfachsten Flecke, wie z. B. beim Perlhuhn, so finden wir kleine, weisse Flecke von dunklen Scheiben umgeben, weil hier die dunkle Farbe von einem centralen Punkte entfernt und dieser somit hell ward, während der bei diesem Prozesse ausgeschiedene Farbstoff sich ringsherum zur Bildung einer dunklen Scheibe sammelte und mit den anderen derselben Art zusammenfloss, wenn dieselben nahe bei einander zu liegen kamen. — Ist dagegen der centrale Theil eines solchen Fleckes dunkel gefärbt, dann muss die umgebende Zone deshalb licht erscheinen, weil hier offenbar der dem früheren entgegengesetzte Process stattfand, dunkle Farbe zusammenfloss und die Zone, welche sie früher einzunehmen hatte, licht werden liess. — Beim Pfauhahn und einigen Fasanenarten entwickelten sich die Augenflecken aus simplen Uranfängen durch geschlechtliche Zuchtwahl zu einer wunderbaren Schönheit; aber so interessant es auch wäre, so muss ich doch des Raumes und der schwierigen, kostspieligen Zeichnungen wegen, die Erklärung der wahrscheinlich stufenweisen Entwicklung derselben hier übergehen.

Alle von der wilden Stammart abweichenden Zeichnungen unserer Hühner und Rasetauben sind lediglich Producte künstlicher Zuchtwahl, welche bei eintretender Verwilderung rasch und völlig zu verschwinden pflegen.

Und hiemit übergehe ich zum Schlusse meiner Abhandlung, in welcher ich bemüht war, auf dem uns allen gemeinschaftlichen Felde, die scheinbar dunklen Stellen und Erscheinungen mit dem Lichterglanze moderner Wissenschaften zu erleuchten. Vieles wollte ich mit diesen schlichten Worten deuten, mit einem Oellämpchen jenes weite Feld erhellen, das der Zauber unserer Seele in's Bereich seiner Be-

trachtungen gezogen hat. Die vielfachen Erscheinungen inneren und äusseren Lebens unserer Vogelarten, sie umgeben uns tagtäglich und werden erst verstanden, wenn wir sie studirt haben; ansonsten gleichen wir dem Fremden auf gänzlich fremder Erde, der inmitten menschlichen Treibens stehend alles hört und alles sieht, aber die Sprache nicht versteht, in der man zu ihm redet.

Unsere lieben Freunde, Zucht- und Sportsgenossen, welchen ich die vorstehende Abhandlung gewidmet, sie mögen daraus die Ziele und Zwecke, Ursachen und Wirkungen all' jener Erscheinungen erkennen, welche im Bereiche der ganzen organischen Welt unausgesetzt abwechseln; sie mögen jene Kräfte und Impulse deuten können, nach welchen alle Pracht erzeugt und jede Form gebildet ward durch die Wirkung dreier grosser Gesetze, der künstlichen, natürlichen und sexuellen Zuchtwahl.

Das Vorkommen der Steinmerle (*Petrocincla saxatilis*) am Rhein zwischen Coblenz und Bingen.

Vom Oberförster Hugo Schirmer in St. Goar am Rhein.

Die Steinmerle, auch am Rhein „einsamer Spatz“ genannt, die wegen der schönen Farben des Männchens und dessen ansprechenden Gesanges ein von Liebhabern sehr gesuchter, im Allgemeinen seltener und scheuer Vogel ist, kommt in steilen Felspartien im Rheingebirge von Coblenz aufwärts bis Bingerbrück vor. Wahrscheinlich auch hie und da an der Mosel.

Von mir ist der Vogel Ausgangs der 50ger Jahre schon in Felspartien an dem Laubach bei Coblenz, sowie auch bei dem Dorfe Lay an der Mosel, in der Nähe von Coblenz, gesehen, ausserdem von 1867 ab in St. Goar am Rhein und im Rheinthale bis Bingerbrück beobachtet worden. Ein Nest der Steinmerle habe ich nicht zu Gesicht bekommen, doch ist mir von Arbeitern und Bahnwärtern an der das Rheinthale durchziehenden linksrheinischen Eisenbahn versichert worden, dass sie auf ihren Arbeitsstrecken den „einsamen Spatz“ nicht allein gesehen und gehört, sondern auch ab und zu dessen Nest gefunden hätten. Dasselbe soll versteckt und mit grosser Anstrengung nur zu erreichen sein, 4 bis 5 Eier, beziehungsweise Junge enthalten, welche zum Verkaufe an Vogelliebhaber entnommen und grossgezogen werden. So ist nach meinen gesammelten Aufzeichnungen im Jahre 1876 bei dem Dorfe Niederhirzenach, 4 Kilometer unterhalb St. Goar, in St. Goarshausen, gegenüber St. Goar und in Trechtingshausen, 8 Kilometer oberhalb St. Goar, das Nest von *Petrocincla saxatilis* vorgefunden, beziehungsweise ausgehoben worden.

Ich selbst habe den Vogel zwischen St. Goar und Oberwesel in den dort befindlichen Felspartien Kammereck und Taubenwerth in den Jahren 1877, 1883 und 1885 gesehen und auch von dem am Kammereck stationirten Bahnwärter Schwarz bestätigt erhalten, dass die Steinmerle alle Jahre von ihm in den Felsen des Kammerecks und zuletzt

noch 1889 gesehen worden sei. In diesem Jahre (1890) sei der Vogel indess nicht dagewesen. Derselbe findet sich gegen Mitte April hier ein, wurde am 23. April 1885 von mir gesehen, — und scheint mit dem September uns wieder zu verlassen.

Am 23. April 1885 traf ich die Steinmerle, ein Männchen, Mittags gegen 1 Uhr, auf etwa nur 8 Meter über dem Rheinströme und ganz in der Nähe des Stromes aufgeschichteten Sprengsteinmassen am Kammereck sitzend. Ich war etwa 100 Meter von dem Vogel entfernt, als derselbe schon auf und in die steilen Felsen des Kammerecks flog. Dort sah ich ihn durch das Glas noch längere Zeit auf einer hervorragenden Fels Spitze sitzen. Im Jahre 1883 erregte der Vogel meine Aufmerksamkeit dadurch, dass ich auf der Rheinstrasse von Oberwesel nach St. Goar in der Nähe des Taubenwerth über mir einen eigenthümlichen Gesang vernahm. In die Höhe sehend, gewahrte ich einen Vogel, der sich eben auf einen hohen Felsen an der Strasse niederliess. Durch das Glas erkannte ich sofort den „einsamen Spatz“, der gleich darauf von seinem Sitze wieder in die Luft steigend, dort mit Gesang einen der *Fringilla chloris* ähnlichen Balzflug ausführte und sich dann wieder niedersetzte. Hierbei erfolgte des Vogels Flug nicht mit sichtbaren Flügelschlägen, sondern schwebend, mit weit ausgebreiteten Flügeln einen Kreis beschreibend. Ob dem Vogel diese Art Ausföhrung des Gesanges nur in der Paarzeit eigen ist, vermag ich nicht zu beurtheilen. Ich habe damals nur einen Vogel — Männchen — angetroffen. Ich habe bisher überhaupt hier nur das Männchen von *Petrocincla saxat.* gesehen. Dasselbe erinnert übrigens in seiner Haltung viel an den Staar.

Ornithologische Miscellen.

Persönliche Beobachtungen und gesammelte Notizen.

Coturnix dactylisonans Meyer. — Auf einer Jagd in Savoyen in den letzten Novembertagen, bei ziemlich milder Witterung, hörte ich eine Wachtel schlagen, welche ich mehrere Male auftrieb. Einer meiner Freunde, erzählte mir, dass er während seines Aufenthaltes in Afrika, mitten im Winter, öfters diesen Vogel schlagen gehört.

Falco peregrinus Tunstall. — Diesen Raubvogel, der sich durch seinen ausserordentlich raschen Flug auszeichnet, gelingt es bisweilen die Schwalben, wenigstens die jungen, zu erreichen. An einem regnerischen Octobertage erblickte ich über mir einen Wanderfalk, der in seinen Krallen eine Beute festhielt. Ich schoss. Den Vogel, der sich ausser Schussweite befand, schien das Blei nicht getroffen zu haben; erschrocken aber, liess er seine Beute fallen. Als ich dieselbe aufhob, erkannte ich eine junge Stadtschwalbe (*Hirundo urbica* L.). Der Schädel war offen, der Kopf beinahe ganz zerschlagen, Rücken und Brust grösstentheils entfedert. Ein Flügel hatte das Aussehen, als wäre er mit einer Scheere geschritten worden. Es ist zu vermuthen, dass diese Schwalbe das Opfer ihrer Verwegenheit geworden ist. Wie man weiss, pflegt dieser Vogel, wenn er einen dieser Räuber

der Lüfte erspähet, ihn durch sein Geschrei anhaltend zu verfolgen. Meistens aber entweicht er den Krallen des Raubvogels.

Geocinus viridis L. und *Garrulus glandarius* L. — Vor einigen Jahren beobachtete ich auf unserem Landgute bei Genf mehrere Eichelheher im Streite mit einem Grünspecht. Das dicke Baumlaub erlaubte mir nicht diesem interessanten Streite mit den Augen zu folgen, doch das Geschrei der Vögel bezeugte mir einen heftigen Kampf. Nachdem ich die Eichelheher fortfliegen sah, näherte ich mich dem Kampfplatze und war nicht wenig überrascht am Fusse des Baumes den todten Grünspecht, blutend mit gespaltenem Kopfe, noch ganz warm, zu finden. Da nun ein Vogel mit einem so gefährlichen Schnabel, wie der Grünspecht, sich von Eichelhehern tödten lässt, muss man annehmen, dass diese letzteren ihren Gegner in verrätherischer Weise von mehreren Seiten auf einmal angegriffen haben.

Accentor alpinus Bechst. — Der Alpenfluevogel läuft gewöhnlich nach Art der Lerchen in den Steinhalden und im Winter sogar auf den Landstrassen am Fusse der Berge. Sitzt selten auf; doch habe ich manchmal diesen Vogel auch auf niederen Gebüsch anvisiten gesehen.

Parus ater L. — baut vorzugsweise sein Nest in den Baumhöhlen, und besucht die bergigen Gegenden. Im Mai bemerkte ich auf unserer Besizung in der Nähe von Genf, ein Paar der Tannenmeise, welche eine Mauerspalte bei unserer Haus-Veranda (der Lieblingsort der Gartenrothschwänzchen) als Wohnungsort erwählt hatte. Als die Jungen ausgekrochen waren, war es interessant, die Alten ihnen zu jeder Zeit Insecten, wie Spinnen, Schmetterlinge etc. bringen zu sehen. Aus Furcht bemerkt zu werden, liessen sie kein Geschrei hören. Diese Brut gedieh und einmal stand das Nest leer. Eine zweite Brut habe ich nicht beobachtet. Es ist aber selten diese Weise in der Nähe eines bewohnten Hauses nisten zu sehen.

Lanius rufus Briss. — Im Monate Juni erlegte einer meiner Freunde in seinem Garten bei Genf einen rothköpfigen Würger, welcher in seinen Klauen einen 15 Gramm schweren Finken hielt, dessen Schädel offen und dessen Gehirn theilweise abgefressen war. Ein zweiter Würger, der sich in demselben Garten aufhielt, wurde gleicher Weise geschossen und in seiner Kehle das Bein eines Finken, welcher ohne Zweifel derselben Brut wie der erste angehörte, gefunden.

Mergus serrator L. — Dieser Säger nistet gewöhnlich am Wasser-Ufer, oft unter den Steinen oder in dem Grase in einer Erdscholle. Im Mai (1886) wurde ein Nest dieses Sägers bei Nyon, am Ufer des Genfer-Sees gefunden. Es stand ungefähr 8 Meter hoch auf einem Pappelbaum und war aus Zweigen, Binsen und Gräsern gebildet. Bedauerndwerth ist es, dass das Weibchen und die Eier dieses Vogels, kaum entdeckt, vernichtet worden sind. Man stellt sich die Frage wie das Weibchen es gemacht hätte ihre Jungen hinunter auf das Wasser zu bringen, oder, ob diese im Nest geblieben wären, bis sie es vermocht hätten, von selbst fortzufliegen und das Wasser ihr Element, zu erreichen?

Paris, im November 1890. F. de Schaeck.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Schirmer Hugo

Artikel/Article: [Das Vorkommen der Steinmerle \(*Petrocincla saxatilis*\) am Rhein zwischen Coblenz und Bingen. 350-351](#)